



## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

### Inland.

Berlin, den 22. Febr. Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan-Talleyrand ist von Weimar, und der Königl. Niederländische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr Schimelpenninck v. d. Oye, von Weimar angekommen.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, von Beurmann, ist, von Halle kommend, hier durch nach Posen zurückgereist.

(Schleswig-Holstein.) Gewichtige Ereignisse brängen sich auf dem politischen Schauplatz Europa's. Unter diesen Ereignissen ist aber keines, welches die Aufmerksamkeit Deutschlands wegen der unmittelbaren Verührung des Deutschen Interesses in so hohem Grade erheischt, als die ausgesprochene Absicht des Königs von Dänemark, dem Königreich und den Deutschen Herzogthümern eine gemeinsame Verfassung zu verleihen. Als unbezweifelt dürfte selbst in Dänemark dastehen, daß die Erbfolgefrage auf den Entschluß des Dänischen Kabinetts, eine Verfassung zu verleihen, einen fast überwiegenden Einfluß ausgeübt hat. Klar liegt es vor, daß die alleinige Grundlage der Verfassung, welche Dänemark und den Deutschen Herzogthümern in Aussicht gestellt ist, die Idee der Staatseinheit oder des Gesamtstaates ist, gegen welche die Herzogthümer, auf ihr gutes Recht fußend, sich bisher so entschieden gestraußt haben. Dänemark, das bis jetzt durch Nachspruch Nichts über die Herzogthümer vermochte, will es nun zur Durchführung der Idee vom Gesamtstaate, die es seit Jahren unablässig beschäftigt, mit der freundlichen Lockung versuchen, daß man die in Aussicht gestellte Verfassung füglich, mit Hamlet bei Shakespeare zu reden, eine Mausefalle nennen kann. Durch diese gemeinsame Verfassung hofft man die Deutschen Herzogthümer zu immerwährender Vereinigung an Dänemark zu ketten und dem großen Deutschen Vaterlande, dem die Herzogthümer mit so unverhohlener Neigung sich zuwenden, mehr zu entfremden. Wäre die Gesinnung der Deutschen Bewohner der Herzogthümer nicht eine so entschiedene, wären die Bande, welche sie an ein größeres Vaterland fesseln, nicht ihrer innern geistigen Natur nach so mächtig, so könnte man wohl sagen, das Interesse Deutschlands in Bezug auf die Herzogthümer habe niemals in solcher Gefahr geschwebt, als die durch die Verleihung einer gemeinsamen Verfassung zwischen Dänemark und den Herzogthümern herbeigeführt ist. Indessen darf man mit Zuversicht der Hoffnung Raum geben, daß bei dem innern Zusammenhang der Herzogthümer mit Deutschland, einem Zusammenhang, dessen Wächter und Pfleger der mächtige nationale Genius des deutschen Volksstammes ist, der Erfolg jede etwaige Besorgniß siegreich widerlegen wird. Was die verheißene Dänische Verfassung selbst anbelangt, so fällt von selbst in die Augen, daß die Theilnahme an den Staatsangelegenheiten, welche nach dem K. Erlass eine gleichmäßige für das Königreich und die Herzogthümer sein soll, durch die eigentliche Zusammensetzung der Stimmzahl schon zum voraus den Herzogthümern bloß eine Minderheit auf den Reichstagen läßt, und mithin Dänemark in allen die Nationalität berührenden Fragen nur dem Scheine nach ein Votum, in der Wirklichkeit aber eine Diktatur ausübt.

Breslau. — Am 18. Februar Abends um 10 Uhr traf Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Graf zu Stolberg, aus Oberschlesien kommend, in Begleitung des Geheimen Ober-Finanzrathes Kühne hier ein und wollten am 20ten sich in die Gegend von Ratibor begeben.

Vom Rhein. (Rhein. Beob.) Die Gräfin Landsfeld ist am 16ten durch Köln gereist und wird, wie man hört, England zu ihrem einstweiligen Aufenthaltsort wählen.

### Ausland.

#### Deutschland.

Die Allg. Ztg. meldet aus München vom 16. Februar: „In unserer Stadt geht wieder Alles im gewohnten Gang, insofern dieses die öffentliche Ordnung betrifft, allein unter allen Ständen herrscht eine gewisse Spannung, besonders wegen der Art, wie Personen, über welche die öffentliche Meinung ihr Urtheil festgestellt hat, begünstigt oder vermieden werden. Daß die Einen Alles anbieten, die öffentliche Stimmung wieder für sich zu gewinnen, ist leicht erklärlich; selbst Personen, auf denen auch nur der Schein lastet, suchen diesen zu beseitigen und betreten, jedenfalls zu ihrem Nachtheil, den Weg der Deffentlichkeit. Die Eingänge der Barerstraße sind noch immer mit Kürassier-Pikets besetzt und eine Abtheilung Infanterie hält die Wache vor dem kleinen Hause, gegen welches die Volkswuth sich während der letzten Ereignisse hauptsächlich richtete. Die Spuren der Zerstörung sind im innern Hofraum noch sichtbar, doch ist der angerichtete Schaden nicht so bedeutend, als Viele denken. Werthvolle Gegenstände blieben unberührt, aber ein Pack Papiere, das sich vorfand, meist Bittschriften zudringender Supplikanten, wurde weggenommen und zirkulirt in zahlreichen Abschriften. Auch andere auf die letzten Vorgänge bezügliche Dokumente, deren Echtheit nicht erwiesen ist, wandern in Kopieen von Hand zu Hand. Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe. Einzelne Patrouillen der Bürger-Garde ziehen noch von Zeit zu Zeit durch die Straßen, und auch die Gendarmen sind wieder zum gewöhnlichen Dienst erschienen. Es ist keine Gefahr einer Ruhestörung für die nächste Zukunft vorhanden. Selbst das Haus in der Barerstraße wäre gewiß auch ohne militärische Bewachung vollkommen sicher, seitdem seine Bewohnerin die Stadt verlassen hat. Es sind fortwährend Arbeiter darin beschäftigt, um Alles wieder in den früheren Stand zu setzen. Den bedeutendsten Schaden erlitten die schönen Fenster, deren Wiederherstellung gegen 500 Gulden kostet. Die Treppe mit dem zierlichen gläsernen Geländer blieb unversehrt. Nicht in alle Gemächer sind die Zerstörer eingedrungen, aber der Eingang zum Keller wurde gefunden und verschiedenen Flaschen der Hals gebrochen. Gegenwärtig sichert die ruhige und feste Haltung der Bürgerschaft gegen betrübende Excesse des Volksgrimms. Eine ängstliche und peinliche Spannung ist freilich trotz der vollkommenen äußeren Ruhe noch nicht ganz verschwunden. Dieses unheimliche Gefühl gilt nicht der Vergangenheit, sondern der Ungewißheit über die nächste Zukunft. Viele hoffen, Viele fürchten; die „frammen Wünsche“ fehlen uns nicht. Mit Vertrauen blickt mancher wahre Freund des Landes nach jener Region empor, in deren Nacht Gottes Hand die Keime der Wiederkehr eines schöneren und erfreulichen Zustandes für Bayern gelegt hat.“

Die Allg. Ztg. berichtet aus München über die Theilnahme der Reichsräthe bei den letzten Vorgängen, daß sich dieselben am 11. Februar in aller Frühe versammelt und eine gemeinsame Bitte an den König um Abwendung der dem Land und der Residenz drohenden Gefahr unterzeichnet hätten. Als dieselben sämmtlich in der Residenz erschienen, um persönlich ihr Bittgesuch zu übergeben, seien sie mit der Botschaft erfreut worden, daß der König bereits aus höchst eigener Bewegung durch seine gefaßten Beschlüsse die gewünschte Hülfe gewährt habe. Die Reichsräthe beeilten sich sofort statt ihrer Bitte den Ausdruck tiefen Dankes an den Stufen des Throns niederzulegen.

Als eine der Ursachen der Münchener Ereignisse bezeichnet die Allg. Ztg. das Leichenbegängniß des Professor Görres oder vielmehr das Verhalten der Münchener Polizei gegen die von den Studirenden zu Ehren des Dahingegangenen beabsichtigten Feierlichkeiten. Ein Fackelzug nach dem Grabe, vom Rektor und anfangs auch von der Polizei genehmigt, stieß später auf Hindernisse, deren eigentlicher Grund noch nicht enthüllt ist. Eine Kundgebung anderer Art — man wollte sich in einzelnen Gruppen nach dem Gottesacker begeben, bei dem Grabe sammeln und dort einige Lieder absingern — wurde gleichfalls untersagt, und als



ein Theil der Studirenden dennoch ausführen wollte, was beschlossen war, der Gottesacker mit bewaffneter Macht besetzt, um das Verbot aufrecht zu erhalten. Die Feierlichkeit unterblieb, aber mit gesteigerter Hefigkeit wendete sich die Entrüstung gegen die Alemannen, weil man der Protection, die hinter ihnen stand, gleichsam in letzter Instanz die Hemmungen zuschrieb, die eingetreten waren. Schon am Tage des Leichenbegängnisses hatte man die fragliche Dame in der Ludwigstraße in großer Bewegung auf- und abgehen und in Zorn gerathen sehen, weil ihr die an dem Zuge nicht theilnehmenden Studirenden nicht jene Achtung, die sie ansprach, manche auch wohl das Gegentheil bewiesen. Unmächtig, diese Aufregung im Zaume zu halten, soll sie sich, wie es heißt, zu der unbegreiflichen Aeußerung haben hinreißen lassen: „Wenn Das sich nicht ändert, werde ich machen, daß die Universität geschlossen wird.“ Dies waren die Vorbereitungen zu der Katastrophe, die am 7. Febr. im Universitätsgebäude zum Ausbruche kam und in ihrer weiteren Entwicklung die Schließung der Universität und die bekannten übrigen Ereignisse herbeiführte.

Holstein. — Der Ritterschaft ist die Anzeige geworden, daß der König ihre Deputation, den Grafen Reventlow-Prees und den Grafen Hahn von Neuhaus, gleich nach der am 26. d. M. stattfindenden Beisetzung der königlichen Leiche empfangen wolle. Interessant ist bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, daß die Deputation den Hauptzweck hat, seitens der Ritterschaft als Depositarin der Landesrechte dieselben dem König zur Bestätigung vorzulegen. Christian VIII. hat sie 1840 bestätigt; Friedrich VI. hat die Bestätigung erst im achten Jahre seiner Regierung erfolgen lassen.

Dem Hamb. Corr. wird aus Kiel vom 17. Februar gemeldet: „Von einigen hiesigen Bürgern und Einwohnern war auf heute Vormittag 11 Uhr zu einer Versammlung zur Besprechung unserer Landes-Angelegenheit und Absendung einer Adresse an die hier versammelten Stände-Abgeordneten eingeladen worden. Nachdem es von der Polizei verhindert worden war, diese Versammlung in einem dazu bestimmten öffentlichen Lokale abzuhalten, fand dieselbe in einem von einem Privatmann dazu eingeräumten Saale statt. Professor Navit und Advokat Samwer leiteten dieselbe und legten den Entwurf einer Adresse vor, welche die Wichtigkeit des Augenblicks in kräftigen, aber gemäßigten Worten hervorhob. So wenig die volkshfreundliche Gesinnung des Königs zu verkennen sei, so sei der König doch bei Erlassung des bekannten Reskripts offenbar nicht von der wahren Volksstimmung in den Herzogthümern unterrichtet gewesen. Die drei Kardinalsätze unseres Staatsrechts: Selbstständigkeit der Herzogthümer, Untrennbarkeit derselben und das Erbrecht des Mannstammes, würden vom Volke noch immer als Grundbedingungen unseres staatlichen Daseins anerkannt. Man vertraue dem Beschlusse der Abgeordneten, da auch sie nicht von diesen Säzen weichen würden, und überlasse die nächsten Schritte ihrem weisen politischen Ermessen. Am Schlusse heißt es: „Was Sie, hochgeehrte Herren, auch beschließen mögen, das Schleswig-Holsteinische Volk ist mit Ihnen, so lange sie die Sie die Selbstständigkeit des Landes bewahren; der Schutz des Deutschen Bundes, die Kraft des Deutschen Volkes wird Ihnen zur Seite stehen!“ Nach einer kurzen Debatte wurde die Adresse von der zahlreichen Versammlung angenommen und beschlossen, dieselbe sofort durch eine Deputation den versammelten Abgeordneten zu überreichen.“

Die Versammlung der zur Wahl von der Regierung berufenen Stände-Abgeordneten begann heute um 12 Uhr. Gestern Abend und heute Vormittag waren die Ansichten über die Vornahme oder Verweigerung der Wahl noch sehr getheilt. Die Auswärtigen kamen hier größtentheils mit einer der Vornahme der Wahl abgeneigten Stimmung an, doch schien durch die bisherige Besprechung sich mancher von diesen der entgegengesetzten Ansicht schon mehr zuneigen. Man ist sehr gespannt auf den Ausfall der Verathung und glaubt, daß ein definitiver und bindender Beschluß schwerlich schon jetzt wird gefaßt werden können. Es wird sich wohl nur darum handeln, zu erfahren, welcher Ansicht sich die Majorität anschließt.“

Der Herzog von Augustenburg wird, als nicht zur Wahl berufen, in der Versammlung nicht erscheinen. Im Privatkreise hat derselbe sich dahin ausgesprochen, daß die Wahlen nicht zu verweigern seien.

Bei der Wahl der erfahrenen Männer wird ein Abgeordneter bei der Versammlung der Stände-Mitglieder nachstehende Erklärung in Vorschlag bringen: „Nicht als Abgeordneter, sondern als von Sr. Majestät zur Erwählung von Rathgebern bestimmter Wahlmann, wähle ich, von der Ueberzeugung geleitet, daß die Gewählten, der Rechte der Herzogthümer eingedenk, welchen ich durch meine Wahl nichts vergeben kann oder will, Sr. Majestät die Einführung jeder auf der Idee eines Dänischen Gesamtstaats beruhende Verfassung, als dem Rechte und den Interessen der Herzogthümer widersprechend, widerrathen, sondern dagegen eine constitutionelle Verfassung für beide Herzogthümer unterthänigst beantragen werden.“

#### Frankreich.

Paris, den 17. Februar. Vorgestern hatten die Minister Guizot, Duchatel und Hebert eine dreistündige Konferenz mit Sr. Majestät gehabt.

Das in Paris projectirte Reform-Bankett wird aus Unterzeichnern und Zustimmungenden bestehen. Man zählt jetzt bereits mehr als 25,000 Zustimmungende, die zur Nationalgarde gehören. Die Nationalgardisten werden in bürgerlicher Tracht die Mitglieder des Comité's, die Kommissäre, Deputirten und andere Unterzeichner begleiten. Es ist beschlossen worden, daß die Unterzeichner und die Zustimmungenden, falls bei ihrem Eintreffen am Orte des Bankettes die Polizei einschreiten würde, sich nach zwei Seiten zurückziehen sollen, um nicht den mindesten Vorwand zu Ruhestörungen zu geben. Von den legitimistischen Deputirten wer-

den drei dem Bankette beizuhöhen, es sind die Herren Berryer, Carochejacquelin und von Genoude. Alle Pariser Polizei-Kommissäre sollen gestern versammelt gewesen sein, um sich über die zur Erhaltung der Ruhe zu treffenden Vorkehrungen zu berathen. Dem „Constitutionnel“ zufolge haben alle Garnisonen um Paris die nöthigen Befehle empfangen, sich bereit zu halten, so daß nöthigenfalls mit Hilfe der Eisenbahnen sehr schnell 60 — 80,000 Mann nach der Hauptstadt würden gezogen werden können. Die Kasernen sollen mit Munition und Lebensmitteln auf fünf bis sechs Tage versehen werden und in Vincennes die Artillerie-Batterien in schußfertigen Stand gesetzt sein.

Dem Courrier français zufolge, hat der Minister-Rath bereits über die Vorlegung eines Gesetzes-Entwurfs gegen die Bankette und politischen Versammlungen sich berathen. Herr Duchatel, welcher täglich von den Präsekten Briefe empfangt, worin sie melden, daß neue Reform-Bankette in den Departements vorbereitet würden, und daher um Verhaltens-Regeln bäten, habe ihnen diese jetzt in einem Sendschreiben ertheilt, das genau bestimme, welches Verfahren sie den Banketten gegenüber einzuschlagen hätten.

Es heißt, daß die königliche Verordnung schon bereit liege, welche den Marschall Bugeaud zum Ober-Befehlshaber der ganzen Besatzung der Hauptstadt und der Banneile ernennen werde.

Der „Nettuno“, der den ehemaligen Neapolitanischen Polizei Minister Delcarretto am Bord hatte, war, nachdem es ihm nicht hatte gelingen können, denselben Aufnahme in einem oder in dem anderen Italienischen Staate zu verschaffen, nach Neapel zurückgekehrt und zu Gaëta von Anker gegangen, hatte aber alsbald die Weisung erhalten, Herrn Delcarretto nach Marseille zu bringen. Die dortige Ankunft dieses Ex-Ministers gab daselbst Anlaß zu einer aufrührerischen Demonstration. Zahlreiche Gruppen von Sicilianern und Neapolitanern, von denen einige früher durch polizeiliche Maßregeln Delcarretto's betroffen worden waren, versammelten sich in der Nähe des Marseiller Forts St. Jean, bei welchem der „Nettuno“ vor Anker lag, und gleichzeitig wurde dieses Schiff von Barken umgeben, die mit Italienern gefüllt waren, und aus denen sich tumultuarisches Geschrei und Zischen vernehmen ließ. Um Herrn Delcarretto vor Unbilden zu schützen, brachte man ihn sofort nach der Quarantaine-Anstalt.

Das Schreiben, welches Abd el Kader vom Fort Lamalgue aus an den König gerichtet hat, lautet: „An den großen, den edelmüthigen, den hochherzigen Sultan der Franzosen. Ich begehre von Dir, mich, wie man es mir versprochen hat, in ein muselmännisches Land, nach Mekka oder Alexandrien, gehen zu lassen. Ich werde dort alle Dinge unserer Religion üben; ich werde mich dem Nachdenken, dem Gebete hingeben; ich werde in den Fußstapfen meines von den Gläubigen so sehr verehrten Vaters einhergehen. Frankreich ist groß und schön, gerecht und hochherzig; die Nation ist stark, und Du wirst thun, was ich von Dir begehre.“ In Folge dieses Schreibens, auf dessen Forderung der Emir seitdem beharrte, soll sich die Regierung entschlossen haben, ihn nach Aegypten bringen zu lassen.

Paris, den 18. Februar. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind am 9. d. mit ihren Kindern in Algier eingetroffen, wo sie auf der Rhebe von dem Herzog und der Herzogin von Numale und am Landungsplatz von allen Behörden empfangen wurden.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Guizot, hat, da es verlautete, daß aus Besorgniß vor einem Aufstande eine große Anzahl von Fremden sich aufschiede, die Hauptstadt zu verlassen, an sämtliche Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte in Paris eine Note gerichtet, um dieselben zu beruhigen und in Kenntniß davon zu setzen, daß von der Regierung alle erforderlichen Maßregeln getroffen seien, um Unruhen zu verhüten.

Im heutigen National wird gemeldet: „Den mit den Anstalten zu dem Bankett beauftragten Kommissären ist es nun, jedoch nicht ohne Schwierigkeit, gelungen, ein Privatlokal ausfindig zu machen, wo dies Bankett stattfinden soll. Es ist ein in den Elysäischen Feldern in der Chateaubriand-Allee gelegenes Grundstück. Die Unterzeichner werden ihre Karten baldmöglichst empfangen, und der nächste Sonntag ist als der Tag dieser Manifestation festgesetzt.“

Je näher der Tag rückt, an dem das Oppositions-Bankett gehalten werden soll, desto größer wird die allgemeine Spannung. Die Deputirten der Opposition geben sich zwar alle Mühe, die ganze Demonstration rein innerhalb der gesetzlichen Schranken zu halten, aber Alle, die am meisten mit den unteren Volksklassen in Berührung kommen, versichern einstimmig, daß unter denselben in Folge der Aufreizungen, die von geheimen Agenten der Klubs nicht gespart worden sind und noch immer fortwähren, eine außerordentliche Erbitterung herrscht. Wie schon gemeldet, will man das Bankett nur in den Elysäischen Feldern halten, also im ersten Arrondissement, nicht im zwölften. Einstweilen scheint Herr Odilon Barrot mit seinen Freunden sich förmlich über Vertheilung der Rollen des Schauspiels verabredet zu haben, das sie zusammen aufführen wollen. Ueber das Verhalten, welches die Behörde beobachten will, hört man, es würde ein Polizei-Commissar den im Hotel Mariton versammelten Oppositions-Deputirten, noch ehe sie sich auf den Weg machen, Kenntniß geben von dem Entschlusse der Regierung, das Bankett zu verhindern, und die ihm zugegangenen Weisungen denselben mittheilen. Herr Odilon Barrot würde darauf die Gefügigkeit der Ansprüche der Regierung bestritten und den Bürgern das Recht des Widerstandes gegen ungesetzliche Maßregeln vindiciren. Die Deputirten und sonstigen Unterzeichner für das Bankett würden sich dann auf den Weg machen und die Nationalgardisten in Uniform auf dem Zuge ein Spalier bilden. Nach dem Eintritt Aller in das Bankettlokal würde auch der Polizei-Commissair eintreten und kraft des Gesetzes von 1790 die Versammelten zum



Auseinandergehen auffordern. Die Bankett-Commissaire würden nicht Folge leisten und sofort dem Polizei-Commissair, der dann ein Protokoll aufnehmen würde, Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort angeben und die Verantwortlichkeit für den Widerstand auf sich zu nehmen erklären. Der Polizei-Commissair würde dann sein Protokoll dem Staatsprokurator übergeben und dieser sofort einschreiten. Vor Verlassen des Saales würde aber wenigstens eine Rede von Herrn Odilon Barrot gehalten werden, um das Recht dazu noch mehr durch die That zu konstatiren. Erst dann würde man ruhig und in Ordnung auseinandergehen.

#### Großbritannien und Irland.

London, den 15. Februar. Ihre Majestät die Königin hielt gestern im Buckingham-Palast Hof. Sir Strafford Canning wurde der Königin nach seiner Rückkehr aus der Schweiz zum erstenmale vorgestellt und erhielt den königlichen Abschied zu seiner Reise nach Konstantinopel.

Die gestrige Unterhaus-Sitzung ergab das bereits (durch telegraphische Depesche) mitgetheilte Resultat, nämlich die Annahme des Prinzips der von Lord John Russell eingebrachten Juden-Emancipations-Bill durch die Bewilligung der zweiten Lesung derselben. Der Anfang der Debatte bot kein besonderes Interesse, da meistentheils Redner untergeordneten Ranges die schon früher geltend gemachten Gründe für und wider die Bill wiederholten. Gegen das Ende der Sitzung wurde die Debatte indeß bedeutend durch eine Rede Sir R. Peel's zu Gunsten der Juden. Sir R. Peel hatte bei der ersten Abstimmung dieser Frage sein Votum schweigend für die Bill abgegeben, heute motivirte er dasselbe. Er wolle jetzt angeben, sagte er, weshalb er nach reifer Ueberlegung für Lord J. Russell stimme. Es geschehe dies nicht aus dem Grunde, welchen Viele für ihre Unterstützung der Maßregel angegeben haben, daß die Religion nichts mit der Regierung eines Landes zu thun hätte, sondern im Gegentheil, weil ihm die Religion, welche stets großen Einfluß auf die Regierung ausüben müsse, die Pflicht auferlege, die Juden nicht von der Gesetzgebung auszuschließen zu wollen. Er habe keinen Veruß, die Juden ihrer Glaubens-Irrthümer wegen zu strafen, noch weniger, weil ihre Vorväter Christus gekreuzigt; denn Gott sage: Die Rache ist mein. Bürgerliche Beschränkungen aber wären nichts anderes als Strafen. Lord Ashley habe sich auf Dr. Arnold berufen, der, obgleich ein duldsamer Mann, jenen Beschränkungen das Wort geredet; er wolle sich auf eine größere Autorität berufen, auf Lord Bacon, welcher behauptete, Jeder, der in England geboren, besitze durch seine Geburt alle bürgerlichen Rechte eines Engländers. Man hätte sich auf andere Unfähigkeiten berufen: auf Unmündige, Geistliche, welche ebenfalls ausgeschlossen wären. Aber das wären Redefrüßte. Wenn ein Jude unmündig sei, so sei er ebenfalls ausgeschlossen; es handle sich hier darum, ob ihn Ausschlüssen deshalb treffen sollten, weil er ein Jude sei. Wegen seines Benehmens im bürgerlichen Leben, Thätigkeit, Verstand, Vermögen sei eine solche Ausschlüsselung nicht gerechtfertigt. Das Hinderniß, welches sich den Juden entgegenstelle, sei der verlangte Eid beim Eintritte in das Parlament. Er habe in der Geschichte nachgeforscht über die Bestimmung dieses Eides und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß man sich durch diesen Eid nur der Unterthanentreue der Parlamentsglieder habe versichern wollen. Man führe gegen die Juden an, sie dürften im Parlamente nicht stimmen über Angelegenheiten der Kirche. Nun, doch am Ende eben so gut wie der Quäker, welcher der Kirche nicht einmal Zehnten gebe, dessen der Jude sich nicht weigere. Ueberdies könnten die Juden bereits hohen bürgerlichen Aemtern vorstehen! Für die Kirche besorge er nichts von ein paar jüdischen Mitgliedern des Unterhauses. Die Kirche stände kräftiger da als je durch das in ihr erwachte innere Leben; sie wurzele in den Herzen des Volkes. Ihre Sicherheit beruhe nicht auf der Ausschlüsselung des Herrn Rothschild. Er freue sich, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß er, indem er für Lord John Russell stimme, weder die Verfassung des Landes, noch die Kirche gefährde; er freue sich um so mehr, als man nirgends den Juden mehr Unrecht zu vergüten habe, als in England. Man lese über die Gräuelt, welche die Christen gegen sie in früheren Jahrhunderten verübt hätten, nur Hume und Sharon Turner nach. Es sein zu bewundern, welchen Charakter trotz aller Verfolgung und Unterdrückung die Juden noch bewahrt hätten. Er habe endlich noch einen besonderen Grund, sich über dieses Englische Judengesetz zu freuen. Die Juden wären noch in vielen Ländern beschränkt, und künftig könne man sich deshalb nicht mehr auf Englands Beispiel berufen. Englands Beispiel werde künftig ein Balsam für die unterdrückten Juden an allen Orten sein und vielfach Nachahmung finden. Aus allen diesen Gründen und vorzüglich, weil er nicht gleichgültig gegen die Religion, sondern stolz darauf sei, zu einem christlichen Volke und zu einer christlichen Gesetzgebung zu gehören, wolle er seine Zustimmung zu einem Gesetze geben, das genau übereinstimme mit dem Geiste und den Lehren der christlichen Religion. Sir Robert Peel setzte sich unter lauten und anhaltenden Beifallsbezeugungen. Das Haus beschloß mit 277 gegen 204 Stimmen die zweite Verlesung der Judenbill.

London, den 16. Februar. Der Globe enthält die durch den elektrischen Telegraphen gemeldete Mittheilung von Chester, daß der Lord-Bischof von Chester, Dr. Sumner, zum Erzbischof von Canterbury, Primas der Kirche von England bestimmt worden und dem Rufe der Königin, nach London sich zu versetzen, gefolgt.

Die Verhandlungen der gestrigen Unterhaus-Sitzung erhielten durch die schon (auf telegraphischem Wege) gemeldete Erklärung Lord Palmerston's über die Italienischen Zustände ein besonderes Interesse. Nach einigen Interpellationen in Betreff der Sendung des Lord Minto nach Rom, den der Minister des Auswärtigen noch nicht als beglaubigten Gesandten in Rom gelten lassen wollte, stellte

Dr. Bowring den Antrag auf Vorlegung der Papiere, welche die Regierung über die Bildung eines Italienischen Zollvereins in Händen habe. Er motivirte diesen Antrag durch eine ausführlichere Erörterung der gegenwärtigen Lage Italiens, bemerkte, daß dort große Ereignisse vor sich gehen und der öffentliche Geist des Landes nach Jahrhunderten wieder erwacht sei. Lord Palmerston habe in seiner Antwort an das Oesterreichische Kabinet Italien und den Bestrebungen des Papstes Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das müsse er anerkennen. Er wünsche nicht, daß England sich in die Angelegenheiten fremder Völker mische; aber dieser Wunsch schließe nicht aus, daß England nicht seine wärmste Theilnahme dem Italienischen Volke ausdrücken dürfe. England müsse daran liegen, daß in den verschiedenen Theilen Italiens eine constitutionelle Verfassung auf sicheren Grundlagen aufgeführt werde. Der Gedanke eines Italienischen Zollvereins sei ein sehr glücklicher gewesen. Sardinien nehme in demselben ungefähr denselben Platz wie Preußen im Deutschen Zollverein ein. In Deutschland habe Italien ein gutes Muster. Der Unterschied der verschiedenen Landschaften Italiens sei zu groß, als daß ein einziges Italienisches Reich nicht chimärisch bleiben müßte. Lord Palmerston sprach seine Hoffnung aus, daß für Italien, welches eine so große Rolle in der Weltgeschichte gespielt, sich eine neue Ära öffnen, und daß die neue Ordnung der Dinge gewiß um so dauerhafter sein werde, als sie auf der Uebereinstimmung der Völker und ihrer Herrscher beruhe. Die Englische Regierung, fügte der Minister hinzu, hat von ihrem Gesandten in Wien ganz neue und vollkommen befriedigende Mittheilung erhalten: es wird ihr gemeldet, daß Oesterreich an keine feindselige Einmischung in die Angelegenheiten der Halbinsel denkt. Was aber den Italienischen Zollverein betreffe, der bis jetzt erst dem Grundsatz nach vorhanden sei, so wird die Englische Regierung nichts unterlassen, um die Bildung dieses Vereins zu befördern und wo möglich dahin zu wirken, daß er auf der Grundlage des freien Handels errichtet wird. Das Vertrauen, welches die Englische Regierung in Italien einflößt, lasse hoffen, daß seine Bemühungen nicht vergeblich sein werden. Lord Minto habe sich von Rom nach Neapel begeben, auf das ausdrückliche Verlangen der Regierung beider Sicilien, um mit seinem Einflusse und seinen Rathschlägen zur Lösung der Schwierigkeit des Augenblickes beizutragen.

Die Vorlegung der verlangten Papiere hielt indeß der Minister nicht für wünschenswerth, und Dr. Bowring nahm seinen Antrag zurück, nachdem die Rede des Ersteren mit einem lauten Beifallstürme aufgenommen worden war, und Herr Cochrane sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß die jüngsten Verhandlungen der Französischen Kammer über Italien nicht denselben friedlichen und versöhnlichen Geist geathmet hätten.

#### Italien.

Neapel, den 12. Februar. Gestern ist hier unter unermesslichem Volksjubel eine sehr freisinnige Constitution proclamirt worden.

Rom, den 10. Februar. Seit vorgestern, den 8. Februar, haben wir in Rom eine Umwandlung des Staatswesens erlebt, welche durch ihren unermesslichen Einfluß noch bei weitem denkwürdiger erscheint, als selbst die Einführung der Constitution in Neapel. Das gesammte bisher bestandene Ministerium ist aufgelöst. Folgendes ist die kurze Darstellung der Entwicklung dieser wichtigen Begebenheit. Bekanntlich hatte eine stattgefundene Volksversammlung durch mehrere Deputirte die Consulta di Stato ersucht, auf die schnelligste Verbesserung des Militairwesens und vollständige Bewaffnung der Guardia civica anzutragen. Die Consulta di Stato hatte einen diesen Wünschen völlig konformen Beschluß gefaßt und eingereicht. Allein ihr Vorschlag stieß im Minister-Rathe auf Opposition. In einer am Abende des 7ten gehaltenen Sitzung erklärte der Minister-Rath zunächst, daß der Staat aus Finanzgründen sich nicht mit der schnelligen Ausführung der Bewaffnung befassen könne, zumal da diese nach der gegenwärtigen Lage des Staats als unnöthig erscheine. Zur Verbesserung des Militairwesens selbst machte der Minister-Rath Sr. Heil. den Vorschlag, einen pensionirten Schweizer-Obersten zu reaktiviren. (Dieser Oberst war unter Karl X. Hauptmann der Schweizer-Garde in Paris und trat alsdann unter die im päpstlichen Solde stehenden Schweizer-Truppen, wo er zum Obersten vorrückte, wegen begangener Unterschleife aber mit einer Pension von 11,000 Fr. entlassen wurde). Jenes Gutachten und zugleich der Vorschlag der Anstellung dieses Mannes, eines Schweizerveteranen, während an Italienischen Offizieren kein Mangel ist, machte auf das Volk einen gewaltigen Eindruck. Am 8. sammelten sich zahlreiche Haufen auf dem Corso, und man entschied zunächst, eine aus dem Fürsten Aldobrandini und den Staats-Konsultoren Abv. Venebetti und Grafen Pasolini bestehende Deputation an Se. Heiligkeit zu senden, während eine zweite, aus Sterbini, Masti und Cicernacchio bestehend, sich zu dem allgemein verehrten Senator, Fürsten Corsini, verfügte, um auch diesen um Vertretung der Volkswünsche zu bitten. Die zuerst genannten Deputirten brachten den, den ganzen Tag versammelten und die Straßen durchziehenden Volksmassen vorläufig vom Papste die befriedigende Nachricht, daß nicht allein die nöthigen Veränderungen im Ministerium vorgenommen werden, sondern zugleich auch die vollständige und schnellige Verbesserung und Ausrüstung des Heeres ins Werk gesetzt werden solle. Se. Heiligkeit hatte zugleich dem Fürsten Aldobrandini erklärt, wie er selbst fünf bedeutende Sardinische Offiziere mit Vorwissen des Königs von Sardinien für seine Dienste eingeladen habe, und daß zwischen den bereits durch die Lega doganale verbundenen Italienischen Staaten vollkommen politische Uebereinstimmung bestehe. Allein da das Volk wegen des noch bestehenden Ministeriums noch immer in großer Unruhe sich befand und von dieser Seite vielleicht noch eine Gegenwirkung fürchtete, so blieb dasselbe versammelt, um das Ergebniß der Deputation des Senators abzuwarten. Wäh-



rend der Zeit wälzte sich gegen 5 Uhr ein ungeheurer Zug vom Volks-Platz an durch den Corso nach dem Venetianischen Platz unter dem fortwährenden Rufe „Es lebe Pius IX. allein, nieder mit dem Ministerium, nieder mit den Gregorianern, Waffen, Waffen, es lebe die Sicilianische Constitution“ etc. Se. Heiligkeit hatte indeß seine gewohnte Spazierfahrt vor die Porta Pia vorgenommen, und nach der Rückkehr hatten der Senator Corsini, Fürst Borghese, Albrandini, Benedetti und Pasolini eine fast zwei Stunden dauernde Audienz. Das Volk wogte durch den Corso, auf dem Volksplatz aber harreten gegen 25,000 Menschen der Antwort der Deputation. Gegen 7 Uhr erschien Corsini unter ungeheurem Geyssa des Volks auf der Piazza del Popolo. Hier verkündete er dem freudetrunkenen Volke: Se. Heiligkeit habe erklärt, nicht allein das Ministerium binnen einer Woche entlassen, sondern fernerhin bloß weltlichen Personen die Ministerstellen übertragen zu wollen, die des öffentlichen Vertrauens in jeder Rücksicht würdig seien; die erwähnten 5 Offiziere habe man bereits berufen, und ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit Toscana und Piemont sei abgeschlossen. Der Jubel, den diese Rede Corsini's erregte, war unbeschreiblich. Auf der Rückkehr nach seinem in Trastevere gelegenen Palaste begleiteten ihn mindestens 10 bis 12,000 Personen unter dem fortwährenden Rufe: „Es lebe Pius IX., der Vater des Vaterlandes! Es lebe das weltliche Ministerium! Es lebe unser Senator Corsini!“ u. s. w. Es war ein wahrer Triumphzug. Alle Straßen, durch die er kam, wurden augenblicklich erleuchtet, von allen Balkonen, aus allen Fenstern jauchzten und applaudirten die Bewohner dem Zuge entgegen. Als der Zug dem Palazzo di Venezia nahte (wo die Gemahlin des Oesterreichischen Botschafters gefährlich krank daniederliegt), rief einer der Führer: „Achtung vor den Kranken!“ und kein Laut regte sich, man zog schweigend vorüber. Daß es beim Vorüberziehen vor dem Konvente der Jesuiten nicht an Viva Gioberti, Viva Ganganelli etc. fehlen durfte, versteht sich von selbst. Nachdem der Zug vor dem Palaste Corsini's angelangt und derselbe ausgestiegen war, erschien er plötzlich unter dem Vortritt von acht Dienern mit Wachskerzen auf dem Balkon, und neben ihm stand Ciceruacchio. Der rüstige Greis hielt an das Volk abermals mit kräftiger Stimme eine Rede über die Ergebnisse des Tages, und Ciceruacchio schloß mit den Worten: „Belästigen wir unseren angebeteten Herrscher nicht mehr.“ Ein Evviva Pio IX., evviva Corsini schloß diese Scene, und Alle gingen dann ruhig nach Hause.

Der junge Fürst Gaetano, ein sehr beliebter und talentvoller Mann, soll bereits für das Polizei-Ministerium und Don Neri Corsini, der Sohn des Senators und frühere Gouverneur von Livorno, für eines der anderen Ministerien gewählt worden sein.

Rom, den 12. Februar. Gestern Abend hat sich hier etwas ereignet, das, so natürlich der Vorgang ist, alle Welt in Erstaunen setzt. Der Papst hat zum Volke geredet. So lange die Loggia steht, auf welche der Nachfolger Petri aus den Gemächern des Quirinals heraustritt, ist dies sicherlich nicht mehr vorgekommen. Das Blatt, welches er den Römern mit seines Namens Unterschrift übersandt, hatte eine große Wirkung hervorgebracht. Gestern Nachmittag versammelte sich das Volk auf der Piazza del Popolo, um nach Monte Cavallo zu ziehen und zu danken. Es wurde von Pius IX. erwartet und blieb demselben etwas zu lange aus. Schon war die Sonne im Sinken, als der Zug anlangte. Der Papst erschien sofort, ohne Kardinäle, nur von Ehrenwachen und dem Generalstab der Civica, welcher gerade zur Audienz gewesen war, begleitet. Aber welches Staunen ergriff die Menge, als er statt die Hand zum Segen zu erheben, sie Stillschweigen gebietend vorstreckte. Er wurde bei seiner kurzen Anrede mehrmals unterbrochen. Das Niederschreiben seiner Worte ist daher erschwert worden. Viele Nachschriften sind davon gedruckt in Umlauf gesetzt worden. Keine stimmt wörtlich mit der andern. Dagegen ist der Sinn bei allen fast gleich. Er lautet ungefähr folgendermaßen: Bevor ich vom Himmel den Segen auf Euch, auf den ganzen Staat, auf ganz Italien herabflehe .... empfehle ich Euch die Eintracht der Herzen. Laßt mich nicht mehr gewisse Schreie vernehmen, die nicht vom Volke, sondern aus dem Munde von Wenigen kommen. Thut nicht Forderungen, die der Heiligkeit der Kirche zuwider sind und die ich nicht erfüllen kann, noch darf, noch will. Seid einträchtig, und dem Hohenpriester und der Kirche treu. — Unter dieser Bedingung und nach diesem Versprechen segne ich Euch, ich segne Euch von ganzer Seele. Seid Eurem Versprechen getreu, haltet treu an Gott und der Kirche.“ — Den Eindruck, welchen diese kurze jedes rhetorischen Schmucks entkleidete Rede gemacht hat, vermag ich nicht zu schildern. Er wird ewig denkwürdig bleiben. Das Factum ist darum so bedeutend, weil es das erste Mal seit Jahrhunderten ist, daß man sich überzeugt, daß ein Papst auch ein menschliches Herz habe, menschlichen Thuns noch fähig und von den bunten Gewändern seines Priesterthums nicht bloß wie von einem Leichentuch umschlossen sei. Die Unnatur, in welcher die Nachfolger Petri bei den menschlichsten Handlungen seit Jahrhunderten verharret sind, setzt sich gegen solches naives und doch so großartiges Behaben um so schärfer ab. (Schles. Ztg.)

Aus Genua schreibt man der Karlsruher Zeitung: Auffallend ist es, wie Englische Privatleute, die sich als Reisende in Italien aufhalten, sich in die Italienischen Verhältnisse einmischen. So haben sie in Palermo Waffen, in Neapel Geld unter das Volk ausgeheilt, und in Ober- und Mittelitalien bieten sie Alles auf, um den Haß gegen Oesterreich und Frankreich zu entflammen und den Glauben zu nähren, daß, wenn es zu einem Zusammenstoße kommen sollte, England mit gewaffneter Hand zu Gunsten der Italiener und der Freiheit einzuwirken würde.

## Schweiz.

(Tagssatzung.) Sitzung vom 16. Februar. In der heutigen Sitzung wurde nach vielfachen Berichtigungen des Protokolls der gestrigen Sitzung nach kurzer Umfrage auf Zürich's Antrag die Vertagung der Tagssatzung auf unbestimmte Zeit ausgesprochen. Der Präsident hob hierauf gegen 11 Uhr unter Anwünschung eines glücklichen Gedeihens der Revisionsarbeit die Sitzung auf.

Bern. — Beim Vorort eingegangenen Nachrichten zufolge, sollen die in Neapolitanischen Diensten stehenden Schweizer entlassen werden.

Ein ungewöhnlicher Schritt ist, daß die Verfassungs-Ertheilung in Sardinien offiziell durch den Sardinischen Gesandten dem Vororte mitgetheilt wurde. Sardinien wünscht offenbar den Rücken durch einen guten Nachbar gedeckt zu haben.

Luzern. — Die modifizierte Verfassung ist mit 12,431 gegen 5322 Stimmen angenommen worden. An der Abstimmung nahmen 17,826 Bürger Antheil. Die Gesamtzahl der Stimmsfähigen beträgt circa 26,000.

In den Urkantonen und besonders im Kanton Luzern hat die Revolution in Neapel und die Ertheilung der Constitution einen ungeheuren Schreck hervorgerufen. Auch die Ueberreste des Berner und Solothurner Patriziats und der Adel in Graubünden werden dadurch sehr schmerzhaft betroffen, denn es verheißt sich Niemand, daß die Militär-Capitulation nicht nur gekündigt, sondern geradezu werde gebrochen werden, wie 1830 in Frankreich und Holland. Dann kommen wieder 6—7000 Mann zurück, ohne Unterhaltungsmittel und ohne Aussicht, solche zu erwerben, wirklich ein Unglück für die ganze Schweiz; hoffen wir aber, auch das letzte der Art.

## Bermischte Nachrichten.

Posen. — Am 14. d. erkannte ein Bestohler auf der Straße seinen Rock auf dem Leibe eines andern Mannes. Auf die gemachte Anzeige wurde der Dieb, ungeachtet in der kurzen Zeit von 24 Stunden der Rock durch 4 Hände gegangen war, ermittelt. Außerdem fand man noch zwei Röcke und ein Umschlagetuch bei demselben vor, die alle verschiedenen Eigenthümern gehörten. Der Verhaftete hatte an einem Tage vier Diebstähle an verschiedenen Orten verübt. — Am 15. d. erschien in einem Schuhmacherladen in der Klosterstraße eine in Seide gekleidete Dame in Begleitung eines andern Frauenzimmers, um Schuhe zu kaufen; während sie die Schuhe anprobirte und die Verkäuferin deren herzulange, verschwand ein Paar nach dem andern unter den Hülsen der Fremden; beim Weggehen stolperte jedoch eins der Frauenzimmer und die gestohlenen Schuhe fielen dabei aus der Diebestasche zur Erde. Beide wurden verhaftet und erwiesen sich als oft bestrafte Diebinnen, von denen die eine sich mit erborgter Seide zu diesem Unternehmen ausgestattet hatte. — Am 18. d. wurde auf der Gerberstr. in der Mittagsstunde durch gewaltsames Zerschlagen des Schlosses vom Boden einem armen Invaliden, der sich mühselig ernährt, seine sämmtliche Wäsche gestohlen. Am 18. d. Nachmittags fand ein hiesiger Einwohner mehrere Schlüssel unter einem Steinhaufen auf einem freien Platze versteckt. Er machte davon Anzeige und es wurde nun beobachtet, wer die Schlüssel holen würde. Wirklich erschien zu diesem Zweck ein junger Mensch, der nun festgenommen wurde, und es ermittelte sich, daß er zwei Schlüssel vom Casino, einen vom Gesellschaftstokale, den andern von einer Privatwohnung, und den dritten von einem Zimmer im Postgebäude abgezogen hatte.

Einige ehemalige Mitglieder der Alemannia, welche jetzt in Leipzig angekommen sind, haben in der Deutschen Allgem. Ztg. eine Erklärung drucken lassen, in welcher sie sagen, daß nur eine Aufhebung der ultramontanen Partei durch jesuitische Antriebe die letzten Ereignisse in München herbeigeführt habe. Vielleicht wird bald eine geübtere Feder die eben nur flüchtig berührten ultramontanen Antriebe in Bayern schärfer zeichnen; sicher wird die Zeit Vieles an das Tageslicht bringen, was jetzt noch im Schoße der Dunkelheit ruht. Es sind im Ganzen 9 Mitglieder der Alemannia in Leipzig angekommen.

(Der grüne und schwarze Thee.) Gewiß haben viele Leser an sich selbst schon die Erfahrung gemacht, daß ihnen der Genuß des grünen chinesischen Thees bei weitem nicht so gut bekam, als der schwarze. Das wissen auch die Chinesen recht gut, denn in ganz China wird kein grüner Thee getrunken; man verkauft ihn nur. In der Londoner Chemischen Gesellschaft stattete denn auch kürzlich ein Chemiker Bericht über die Untersuchung des grünen Thees ab, wobei er versicherte, daß er nicht nur die ganze Färbung und Glasure des grünen Thees entfernt, sondern durch Chemische Untersuchung auch gefunden habe, daß sie hauptsächlich aus Blausäure und Gyps bestehe. Daß der Genuß solchen Thees nachtheilig sein muß, unterliegt hiernach keinem Zweifel mehr.

Die bei dem Brande des Dampfschiffes „Phönix“ auf dem Michigan-See verunglückten 125 Passagiere waren nach einer Mittheilung im Westph. Merkur meist Holländische Auswanderer, darunter 51 aus dem Orte Darßveel; von den übrigen waren die Mehrzahl aus Winterswyk und Dinrperlo. Das Unglück muß gräßlich gewesen sein, denn von jenen 51 ist nur eine Person gerettet. Wer den Flammen entgehen wollte, fand seinen Tod in den Fluthen. Die Verunglückten waren der orthodoxen Richtung zugethan. Sie hatten ihr Vaterland verlassen in der Absicht, sich ihren Glaubensverwandten in Amerika anzuschließen.

Das Rauchverbot in Mailand wird strenge aufrecht erhalten. Ein Reisender, der mit der Cigarre im Munde eben vor dem Postgebäude in Mailand aus dem Wagen gestiegen war, erhielt plötzlich rücklings durch den Mantel einen Messerstich, ohne daß der Thäter entdeckt werden konnte. Briefe aus Süd-Tyrol melden, daß auch in Trient Tabakraucher insultirt worden seien. Niemand findet es für räthlich, sich rauchend auf den Gassen zu zeigen.

(Beilage.)



Englische Blätter berichten über einige Explosionen von Schießbaumwolle folgendes: Die dämonische Natur dieser Composition hat sich unter Anderm auch durch eine furchtbare und gewaltige Explosion in der neu eingerichteten Pulverfabrik des Herrn Hall und Comp. in Faversham kundgegeben. Die Gebäude dieses Etablissements sind unter die ausgebreitetsten in ganz England zu rechnen: sie nehmen ungefähr 20 Acker ein. Die Schießbaumwollfabrik liegt in dem unter dem Namen der Marshwerke bekannten Theile, und ist früher zur Pulverfabrikation benutzt worden; sie besteht aus vier Gebäuden, die mit 1, 2, 3 und 4 numeriert sind. No. 1 und 3 werden für die Zwecke der Schießpulver-Fabrikation, No. 3 und 4 für die Schießbaumwolle benutzt; sie sind durch 40 Fuß hohe Erdwälle getrennt, um im Falle einer Explosion die Entzündung des einen Gebäudes durch das andere zu verhindern. Eines Mittwochs Morgens, kurz vor der Explosion, war das Etablissement in voller Regsamkeit, 40 bis 50 Personen waren bei den beiden Baumwollöfen und in den zum Tränken der Baumwolle mit Salpetersäure bestimmten Räume beschäftigt. Nicht das kleinste warnende Vor- und Anzeichen deutete auf die Nähe der Katastrophe hin, die ein Viertel auf eilf Uhr eintreten sollte. In wenig Augenblicken war das Gebäude No. 4 buchstäblich zu Atomen zerrissen; kein Stein der massiven Mauern blieb auf dem andern, und die Erde war 5 bis 6 Fuß tief unter dem Grunde aufgewühlt und geborsten, wie durch ein Erdbeben. Die Baumaterialien wurden hoch in die Luft geworfen, die 40 Fuß hohen Abdämmungen hinweggerissen und fielen in Trümmern unglaublich weit von dem Schauplatz der Explosion nieder. Nicht eine Sekunde war nach der ersten Explosion vergangen, als das Gebäude No. 3 sich gleicherweise entzündete, aufflog und nur der Schornstein stehen blieb. No. 2 und 1 stehen noch, sind aber dachlos und sehr beschädigt. Zehn der aufgefundenen Leichname wurden erkannt, von eilf Personen aber, deren Gegenwart im Gebäude zur Zeit der Explosion gewiß ermittelt ist, fanden sich nur unkenntliche Fragmente. Arme, Beine, Hände und verstümmelte menschliche Körpertheile waren in allen Richtungen umhergeworfen und ringsum bis in ungeheure Entfernungen verstreut worden. Die Quantität der in beiden Gebäuden vorhanden gewesenen trockenen Baumwolle schlägt man zu 200 Centner an, d. h. ungefähr auf die Kraft der Verbrennung von 1200 Centner Schießpulver. Die Wirkungen in der unmittelbaren Nähe sind erschauernsworth: zwei Acker Weizen sind vollkommen verwüstet, alle Gebäude im Umkreise einer (Engl.) Viertelmeile abgedeckt oder sonst beschädigt, Bäume mit

den Wurzeln aus der Erde gerissen, und das ganze Etablissement in eine Wüste verwandelt, wie man sie selten zu sehen bekommt.

In England starb vor einigen Tagen ein 15 jähriges Mädchen während einer Nageloperation, die man ihr durch Chloroformeinathmung schmerzlos zu machen suchte, an einer Congestion der Lunge, welche nach dem ärztlichen Gutachten dem Chloroform zuzuschreiben ist. Zwei berühmte und mit der Anwendung des Chloroforms praktisch vertraute Aerzte sprachen ihre Ansicht dahin aus, daß das Chloroform diese Wirkung haben könne, daß sie sich aber dadurch nicht abhalten ließen, es bei schmerzhaften Operationen anzuwenden.

### Theater.

Durch das Fritel'sche Gastspiel hinausgeschoben, konnte die so lange erwartete Aufführung des Freitag'schen Schauspiels „die Valentine“ erst am letzten Dienstage erfolgen, — eine Verzögerung, die wir uns diesmal um so eher gefallen lassen können, als die Aufführung dadurch an Werth außerordentlich gewonnen hatte. Unbegreiflicherweise war das Haus nur mäßig besetzt, aber die Versammelten gehörten fast ausschließlich dem gebildeten Publikum an, und ihre gespannte Aufmerksamkeit bewies, daß sie der Dichtung und Darstellung mit gleichem, und gewiß durchweg befriedigtem Interesse folgten. Die „Valentine“ gehört unbestreitbar zu den besten dramatischen Produktionen der Neuzeit und ist ganz geeignet, überall, wo das Publikum nicht allzutief in der Bildung steht, ein Kassensück abzugeben. Wir können daher Herrn Dir. Vogt nur rathen, eine Wiederholung recht bald folgen zu lassen, da der Erfolg der ersten Aufführung alle Theaterfreunde unfehlbar zum Besuch der Reprise veranlassen wird. Ref. will den außerordentlich spannenden Inhalt nicht weiter verrathen und dieser ersten Darstellung auch nur in so weit erwähnen, als die Haupt- und Titelrolle von Frau Bork so ausgezeichnet brav gegeben wurde, daß — etwa ein gewisses Tremuliren in der Deklamation abgerechnet — sie unbedingt Lob verdiente und auch erhielt. Sie hatte den Charakter ihrer Rolle (eine Art Lola Montez, doch in edlem Sinne) richtig aufgefaßt und spielte durchweg mit Ruhe, Würde und angemessener Haltung. Auch „Saalsfeld“ (Hr. Goppe) spielte mit Bewußtsein und günstigem Erfolge, so daß beide am Schlusse gerufen wurden, und zwar diesmal vorzugsweise von den sonst so lobkargen Bewohnern des ersten Rangs, weshalb diese Auszeichnung doppelt hoch anzuschlagen ist.

Schließlich will Ref. alle Theaterfreunde noch auf die heutige Vorstellung aufmerksam machen, indem „der alte Magister“ von dem rühmlichst bekannten Benedix ganz geeignet ist, ein großes Publikum vorzüglich gut zu unterhalten, und Friedrichs Poffe „ein Stündchen in der Schule“ auf mehreren Bühnen, z. B. der Hamburger, wahrhaft Furore gemacht hat. R — r.

### Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 24. Februar: Zum Erstenmale: Der alte Magister; Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix. (Manuscript.) — Hierauf zum Erstenmal: Ein Stündchen in der Schule; Vaudeville-Poffe in 1 Aufzug von Friedrich.

Freitag den 25. Februar: Zum Zweitenmale: Die Valentine; Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag. (Manuscript.)

### Wohltätigkeit.

Für die Nothleidenden im Plesser und Rybnitzer Kreise sind ferner bei uns eingegangen:

199) Hr. Kaufmann Wilhelm Schwäbke 10 Rthlr. 200) Vom Militair-Verein in Posen 7 Rthlr. 5 Sgr. 201) Hr. Schneidermeister M. Reumann 1 Rthlr.

In Summa 1 Gulden Rhein. und 840 Rthlr. 5 Pf. Courant.

Fernere Beiträge werden angenommen.

Posen, den 23. Februar 1848.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Die heute früh 2½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Jahn, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst an.

Posen, den 23. Februar 1848.

R o h d e, Pr.-Lieutenant.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist erschienen (vorräthig bei Gebrüder Scherf in Posen)

**Geschichte der neuesten Zeit,**  
vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage.

In übersichtlicher Darstellung

von

**Dr. Karl Hagen,**

Prof. der Geschichte und Staatskunde in Heidelberg.

2 Bände in Lieferungen à 6 Sgr.

Die Verlags-handlung erlaubt sich bei Ankündigung dieses wichtigen und bedeutenden Buches auf die zahlreich versandten Prospekte hinzuweisen, welche in allen guten Buchhandlungen zu finden sind, und beschränkt sich hier nur darauf, das Werk der Beachtung zu empfehlen.

Es wird dasselbe in 2 Bänden, jeder von 40 bis

45 Bogen in gr. 8. Format bestehen. Die Druckausstattung auf seinem Velinpapier ist eine elegante. Die Ausgabe geschieht in Lieferungen zu dem sehr billigen Subscriptions-Preise von 6 Sgr. pro Lieferung — welche sich in kurzen Zwischenräumen folgen.

Ausdrücklich wird die Zusicherung gegeben, daß das Ganze den äußersten Subscriptions-Preis von 4½ Thlr. nicht übersteigen wird.

**Jede gute Buchhandlung übernimmt Subscriptions.**

Braunschweig, Febr. George Westermann.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September 1847 weder bis zum Verfalltage der gewährten Darlehne, noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandschreib-Anstalt eingelöst worden, sollen inter terminum

den 27ten April d. J.

in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 20. Januar 1848.

Der Magistrat.

### Ediktal-Citation.

Auf den Antrag ihrer Verwandten und resp. Kuratoren werden die nachstehend benannten Personen:

1) der Apotheker-Schülze Theodor Marcinkowski aus Butwitz, welcher sich im Jahre 1831 nach Nord-Amerika begeben und im Jahre 1835 die letzte Nachricht von sich aus Philadelphia gegeben hat;

2) der Müllergeselle Joseph Paprzycki aus Klein-Lubin Pleschner Kreises, welcher im Jahre 1830 von Czerminel aus nach Polen übergetreten sein soll und seitdem nichts von sich hat hören lassen;

3) die Gebrüder Andreas und Joseph Bakiwicz, Söhne des zu Groß-Teziory verstorbenen Försters Martin Bakiwicz, von denen der erstere auch Andreas Bonikwicz genannt, im Jahre 1829 in Klonh als Wirtschaftsbeamter dient, der letztere etwa im Jahre 1828 bei dem Schornsteinfegermeister Buczkowski in Schroda die Schornsteinfeger-Profession erlernt, fünf Jahre später bei demselben Meister als Geselle gearbeitet hat, demnächst zum Militair ausgehoben worden ist, und welche beide seitdem verschollen sind;

4) Matthias Rzechowski, Sohn des in Psar-

skie verstorbenen Gutskommissarius Stanislaus Rzechowski, geboren am 18. Februar 1803, welcher in Gnesen die Handlung erlernt hat, demnächst vor etwa 16 Jahren nach Warschau gegangen und daselbst vor 12 oder 13 Jahren zum letzten Male gesehen worden ist;

5) Matthias Spurtacz, Sohn des Krügers Johann Spurtacz zu Sielec, am 26. Februar 1792 geboren, welcher vor länger als 30 Jahren zum Militair ausgehoben und seitdem verschollen ist;

6) Joseph Matelewicz, Sohn der Valentin und Sophia Matelewicz'schen Eheleute, am 7. März 1812 geboren, welcher sich im Jahre 1829 von seinem Geburtsorte Bnin entfernt hat, und seitdem verschollen ist;

7) Marianna Chpniowska, Tochter des Felix Chpniowski, welche vor 30 bis 40 Jahren im hiesigen Inquisition-Gefängnisse verstorben sein soll, deren Tod sich jedoch nicht vollständig hat nachweisen lassen;

8) die Hinde Cohn, Tochter des in Krotoschin verstorbenen Jakob Abraham Cohn und der Feige Cohn, um das Jahr 1771 geboren, und deren Ehemann, der Rabbiner Chaim Kuzniger, welche sich vor mehr als 30 Jahren von ihrem Wohnorte Kobylin aus nach Polen begeben und seitdem nichts von sich haben hören lassen;

9) Adam Kowalski, Sohn der Laurenz und Theodora Kowalski'schen Eheleute zu Dolzig, geboren am 26. December 1812, welcher im Jahre 1830 von dem Gymnasium zu Lissa, das er damals besuchte, sich entfernt und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat;

10) Carl Gottlieb Schulz, Sohn des verstorbenen Kantors Johann Jakob Schulz, geboren zu Woldenberg am 1. Februar 1796, welcher bei dem dortigen Stadtgerichte als Schreiber beschäftigt gewesen ist, demnächst aber, etwa im Jahre 1812, sich nach Berlin begeben hat, angeblich um bei dem Kaufmann Pistorius die Handlung zu erlernen, seitdem aber verschollen ist;

11) Hirsch Alexander, Sohn der Marcus und Therese Alexander'schen Eheleute, geboren am 7. December 1812, welcher etwa im Jahre 1829 als Schneidergeselle von hier ausgewandert ist, zwei Jahre später von Holland aus Nachricht gegeben und seine Absicht ausgesprochen hat, nach Ostindien zu gehen, seitdem aber verschollen ist;

12) Friedrich August Müller, Sohn der Tischler Christoph und Charlotte Müller'schen Eheleute, geboren am 22. März 1801, wel-



her vor 26 bis 28 Jahren seinen Geburtsort Krotoschin verlassen hat, und seitdem verschollen ist;

13) Samuel Gottlieb Schöpe, ein Sohn des Windmüllers Samuel Gottlieb Schöpe zu Zduny, am 29. Oktober 1807 geboren, welcher im Jahre 1827 als Müllergeselle von seinem Geburtsorte nach Polen gewandert, und seitdem verschollen ist;

14) Carl Kostka, Sohn der Joseph und Marianna Kostkasken Eheleute zu Venice, am 4. November 1797 geboren, welcher vor 27 bis 30 Jahren sich von Venice entfernt, und seitdem nichts von sich hat hören lassen;

15) Joseph Czajka, Sohn der Michael und Marianna Czajkasken Eheleute zu Rogalinek, geboren am 15. März 1810, welcher im Jahre 1831 bei dem 19. Infanterie-Regimente eingestellt worden, mit diesem in die Rhein-Provinzen gegangen, und von dort nicht wieder zurückgekehrt ist;

16) Andreas Augustin Wyrwinski, Sohn der Mathias und Constantia Wyrwinskischen Eheleute, Anfangs zu Murka, dann zu Dolzig wohnhaft, getauft am 1. December 1791, welcher in Posen das Schmiedehandwerk erlernt hat, und einige Jahre später nach Warschau ausgewandert ist; wo er im Jahre 1830 zum letzten Male gesehen worden ist;

17) der Müllergeselle Anton Zychlewicz, Sohn der Valentin und Agnes Zychlewiczschen Eheleute, am 4. Juni 1811 in Kröben geboren, welcher im Jahre 1827 oder 1828 von dort ausgewandert, im Jahre 1829 dahin zurückgekehrt ist, und sich hiernächst nach Janiemysl begeben hat, von wo er nach Polen ausgewandert und seitdem verschollen ist; so wie deren etwaige unbekannte Erben und Erbennehmer aufgefordert, sich in oder vor dem am 1. December 1848 Vormittags um 10 Uhr vor dem k. k. Oberlandesgerichts-Referendarius v. Eranach in unserem Instruktions-Zimmer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls sie für todt erklärt werden sollen und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Posen, am 16. Januar 1848.

Königliches Oberlandes-Gericht;  
Abtheilung für die Prozeß-Sachen.

#### Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.  
Erste Abtheilung.

Den 10. September 1847.

Das Grundstück der Rieke und Hanne Geschwister Bück zu Posen St. Adalbert No. 124, abgeschätzt auf 18,700 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 28ten April 1848 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Ein junger Mensch, der die nöthige Schulbildung besitzt, kann auf einem bedeutenden Domitium als Eleve sogleich ein Unterkommen finden. Das Nähere ist bei dem Kaufmann Herrn Kühnast zu erfragen.

#### Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Hausbleichwaaren, als: Leinwand, Tisch- und Handtücherzeug, Garn- und Zwirn zur Beförderung an den Unterzeichneten und liefern solche gegen Bezahlung

#### meiner eigenen Rechnung

wiederrum zurück. Garn und Zwirn muß nach der Schlesischen Weise geweißt seyn. Focken- oder Puzel-Garn ist von der Annahme ganz ausgeschlossen.

Schöne, unschädliche Rasenbleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

die Bleich-Anstalt von F. W. Beer.  
Hirschberg in Schlessen, 1848.

Bleichwaaren übernehmen:

#### In Posen:

Herr Kaufmann A. Schmidt,  
in Krausadt: Herr Kaufm. B. G. Schneider,  
in Rawicz: Herr Kaufmann A. G. Wiebig,  
in Kempen: Herr Kaufmann A. M. Calé,  
in Schmiegel: Herr Kaufmann Ferd. Geißler,  
in Lissa: Herr Kaufmann S. G. Schubert,  
in Zduny: Herr Kaufmann E. W. Bergmann.

#### Weberei- und Bleich-Anstalt von Carl Traugott Hartmann in Greifenberg in Schlessen.

Meinen sehr geehrten Kunden diene zur Nachricht, wie ich sowohl zu ihrer eigenen Bequemlichkeit, als auch um die bei kleineren Zusendungen verhältnißmäßig höheren Beförderungskosten zu mindern eine Haupt-Beforgungs-Agentur dem

Hrn. Herrmann Moritz in Posen  
übertragen habe.

Der alljährlich wachsende Verkehr, und das mir durch lange Jahre allseitig erworbene Vertrauen in Betreff der Güte und Dauerhaftigkeit meiner

#### Natur-Rasenbleiche

erspart mir jede weitere Empfehlung meiner Anstalt und füge ich nur die Anzeige bei, wie sämtliche Waaren, sowohl auf dem Transport als auch während der Bleichzeit von mir gegen Feuergefahr gesichert sind, auch trage ich die Transportkosten von, als auch bis Posen.

Desgleichen übernehme ich gern nach wie vor die Fabrication der verschiedenartigsten Gewebe aus den mir hier zugesandten Garnen, als z. B. glatte Leinen und Taschentücher, Schachwiz- und Damast-Tischzeuge, Handtücher u. s. w. und werde auch hierbei bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

Greifenberg in Schlessen im Februar.

Carl Traugott Hartmann.

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend empfehle ich mich zur Beforgung von Bleichwaaren mit dem Bemerkten, daß ich den H. S. A. Dent in Thorn und Louis Lazarus in Pinne Spezial-Agenturen übertragen habe.

Herrmann Moritz,  
Friedrichstraße No. 1.

N. S. Auch bin ich Willens in Städten, in denen noch keine Agenturen bestehen, dergleichen zu errichten; hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.

#### Gegen baare Zahlung in loco

100 Scheffel Kleesaamen, davon 80 Schfl. rother und 20 Schfl. weißer,

100 Centner Tabak, wovon 70 Ctr. 2jähriger und 30 Ctr. vorjähriger,

hat zu verkaufen das Domitium Wladislawowo (Althütte) bei Czarnikau, den Scheffel Kleesaamen zu 10 Rthlr., den Ctr. Tabak à 112 Pfd. zu 5 Rthlr.  
J. Szuman.

Der dicht an der Stadt Janowice gasthofartig mit sämtlichen Bequemlichkeiten für Wirth und Gäste neu erbaute, an der Hauptstraße zwischen Gniesen und Erin belegene Domitium-Krug, ist, mit der dazu gehörenden Ackerwirtschaft, von Johanni 1848, aus freier Hand zu verpachten. Näheres hierüber zu erfragen Königsstr. No. 17. in Posen.

Eine mittelmäßige bequeme Familienwohnung Parterre oder auch Bel-Etage, nebst eingerichteten Blumengärten, auch kleine Hinterwohnung nach dem Garten zu, ist in der Bäckerstraße No. 14., wie auch ein kleiner Laden in der Wronkersstraße No. 7. vom 1sten April c. ab zu vermieten. Näheres hierüber bei Tauthert auf dem Hofe des ersten Grundstückes, oder noch besser zu erfahren beim Eigenthümer desselben, Kaufmann und Seifenfabrikanten H. Tabulski in der Breslauerstr. No. 11. im Laden.

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus zwei Stuben und einer Englischen Küche, alle neu gemalt und im besten Zustande, sind sogleich oder auch vom 1sten April c. zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer Wallischei No. 6.

Königsstraße No. 17. sind vom 1sten April c. ab Wohnungen zu vermieten.

Mühlstraße No. 15. (Sonnenseite) ist von Ostern c. ab die zweite Etage zu vermieten.

Nachdem ich aus dem Geschäft des Herrn Bibrowicz getreten, fabriziere ich seit dem 1sten Januar c. in der neuen Brauerei der Posener Straße Gräzer Bier, wovon ich das geehrte Publikum mit dem Bemerkten in Kenntniß setze, wie es mein

Bestreben seyn wird, stets gutes und dauerhaftes Bier zu liefern. Grätz, den 19. Februar 1848.  
J. J. in s t i.

Feines Roggenbrod für 5 Sgr. 7 Pfund ist zu haben St. Adalbert No. 14. J. Ehrlich.  
Das Brod ist bezeichnet mit No. 6.

Ich verkaufe in meiner Bäckerei das Pfund gutes Mittel-Roggenbrod zu 8½ Pf., das Pfd. Schwarzbrod zu 6½ Pf. E. Herse,  
Wallischei No. 91.

Freitag den 25ten Februar  
bringe ich meinen letzten Transport von starken Sassen, Rehen und Rebhühnern nach Posen, welches ich hiermit dem geehrten Publikum ergebenst anzeige.  
N. Löser jun.

Beste fette wirklich ächte  
Limburger Sahn-Käse empfiehlt  
billigst

B. L. Präger,  
Wasserstraße im Luisen-Gebäude No. 30.

Große und kleine fette Sahn-Käse zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
E. Busch,  
Friedrichstraße No. 25.

#### Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 21. Februar 1848.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	91½	—
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	92½	—
Kur.- u. Neum. Schuldversch.	3½	88½	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	91½	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	90½	89½
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	101½	—
dito dito	3½	90½	90½
Ostpreussische dito	3½	96½	95½
Pommersche dito	3½	92½	—
Kur.- u. Neumärkische dito	3½	94½	—
Schlesische dito	3½	96½	—
dto. vom Staat gar. Litt. B.	3½	92½	91½
Pr. Bank-Antheil-Scheine	—	—	110½
Friedrichsd'or	—	137½	137½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12½	11½
Disconto	—	3½	4½

#### Actien.

Berl. Anh. Eisenbahn Lit. A. B	—	114½	113½
dto. Prior. Oblig.	4½	90½	—
Berlin-Hamburger	4	100	89½
dto. Priorität	4½	100	—
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	92½	—
dto. Prior. Oblig.	4	92½	—
dto. Prior. Oblig.	5	102	101½
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	111	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Köln Mind. v. e.	4	93	—
dto. Prior. Oblig.	4½	98½	97½
Düss. Elb. Eisenbahn	—	98½	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Niedersch.-Märk.	4	85½	—
do. Priorität	4	94½	—
do. Priorität	5	102½	102½
do. III. Serie	5	101½	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lit. B.	4	98	97
do. Prior. Obl.	—	—	—
do. Lt. B.	4	—	—
Nieder-Schles. Zw.-B. Priorit.	5	—	—
Prinz Wilh. (Steele-Voh.)	5	64½	—
dto. Priorität	—	99½	—
Rhein. Eisenbahn	4	84	—
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	4	88½	87½
dto. Prior. Oblg.	4	—	—
Thüringer	4	77	—
Wilh.-B. (C.-O.)	—	—	—
dto. Priorität	5½	102½	—

Posen, den 22. Februar 1848. 4 % Stadt-Obligationen — 98½

#### Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

den 23. Februar 1848.	von	bis
(Der Scheffel Preuss.)	Rthl.   Sgr.   Pf.	Rthl.   Sgr.   Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mq.	1 25 7	2 4 5
Roggen dito	1 8 11	1 13 4
Gerste	1 10 —	1 18 11
Hafer	— 24 5	— 26 8
Buchweizen	1 10 —	1 14 5
Erbsen	1 10 —	1 18 11
Kartoffeln	— 17 9	— 20 —
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	— 27 6	— 1 —
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5 10 —	5 25 —
Butter das Käß zu 8 Pfd.	1 25 —	2 — —